

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 61 (1996)
Heft: 2

Artikel: Das Freiburgerpferd
Autor: Wunderlin, Dominik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schlachtet man Schweine und rüstet zu einem grossen Fest. Darum kennt man hier auch die Redewendung: «Tout porc trouve sa Saint-Martin» (Für jedes Schwein kommt der Martinstag).

Zu Hause und in den Restaurants wird in den Tagen um Martini Schweinefleisch in fast unendlichen Variationen aufgetischt. Es kommt darum nicht von ungefähr, wenn die Ajoulots, die Bewohner der Ajoie, Martini auch das «Fest des Schweines» nennen.

Ein traditionelles «Menu de Saint Martin» sieht folgende Gänge vor, für deren Verzehr nicht selten gute vier Stunden benötigt werden: Suppe, Sülze (Gelé de ménage), Suppenfleisch mit Kartoffelsalat und Rüepli, Blutwurst mit Apfelkompott und Randensalat, Adrio, garnierte Sauerkrautplatte, Schweinsbraten mit Nudeln und zum Dessert «Gâteau à la crème» («Tot-

ché»), ein Kuchen mit Doppelrahm und geschmolzenem Käse. Dass bei diesem üppigen Mahl neben reichlich Wein auch einer oder mehrere Schnäpse (mit Vorliebe «Damassine» aus Schlehen oder «Alise» aus Eberesche) nötig sind, braucht fast nicht erwähnt zu werden.

Dem geheiligten Schmaus der Jurassier setzte schon im letzten Jahrhundert der einheimische Dichter Louis Valentin Cuénin ein Denkmal mit seinem Gedicht «Le Cochon» (Das Schwein):

Martini ist's, die Blutwürst' dampfen,
Wem schwindelt's nicht ob solcher Düfte?
Die ganze Ajoie sieht man mampfen
und heben Weinkrüg in die Lüfte. (...)
Ob Borsten, Knochen, Fett, ob Haut,
Gedärme selbst noch munden fein.
Frohlockend singe ich es laut
ihr Leut', mein Hohelied vom Schwein.

Das Freiburgerpferd

Zusammengestellt von *Dominik Wunderlin* *

Der Ursprung der jurassischen Pferdezucht ist nicht genau zu bestimmen. Es ist aber anzunehmen, dass schon im Spätmittelalter in den Freibergen Pferde gezüchtet wurden. So wurden an den vom Fürstbischof gewährten Märkten von Saignelégier bereits im 15. Jh. auch Pferde aufgeführt und nach auswärts verkauft. Nach der Schlacht von Murten (1476), an der Karl der Kühne 20000 Pferde aufgab, sanken zwar die Preise für die Pferde, dafür begann sich ihr Einsatz als Arbeits- und Transporttier zu verbreiten. Dass sich der Landesfürst für die freibergische Pferdezucht interessierte, mag die Notiz des Schreibers am bi-

schöflichen Hof von 1610 belegen: «Die Freiburger Pferde überragen alle andern an Schönheit, sie sind widerstandsfähig.» Und der Friedensrichter Aubry von Saignelégier bestätigte dies: «Gewisse Fürstbischöfe, Liebhaber guter und schöner Pferde, haben unentgeltlich schöne Hengste ins Land gegeben, die Nachkommen mittlerer Grösse

* Grundlagen dieses Artikels bilden Texte des Pressedienstes vom Marché-Concours national de chevaux (Saignelégier), von der Fédération jurassienne d'élevage chevalin und von J. Beuret-Frantz (Berner Heimatbücher Nr. 24).

erzeugten, starke, kräftige, gut zum Zug.» Aber auch in der Ajoie betrieb man zur fürstbischöflichen Zeit Pferdezucht, denn dort zählte man 1771 immerhin 24 Hengste.

Und 1808 wurden allein im Canton de Saignelégier mehr als 1200 Stuten gezählt. Es war die Zeit Napoleons, dessen Armeen einen grossen Bedarf an Pferden hatten. Aber die Bedürfnisse der Truppen rissen grosse Lücken in die Bestände. Wenig Begeisterung zeigten die Jurassier an den schweren Hengsten, die ihnen das Gestüt von Strassburg zur Verfügung stellte, und so bevorzugte man weiterhin, die Stuten mit einheimischen Hengsten zu decken.

Von der Unordnung zum Hengst Vaillant

Bald nach dem Anschluss des Jura an den Kanton Bern wurden die ersten Pferdeschauen in Tavannes und Saignelégier durchgeführt, und es zeichnete sich zunächst eine gute Entwicklung bei der jurassischen Pferdezucht ab. Allerdings wurden laufend die Zielsetzungen der Marktanforderungen angepasst, aber um die unterschiedlichen Bedürfnisse zu befriedigen, importierte man Hengste von den verschiedenen Rassen und bewirkte dadurch bald eine grosse Unordnung bei der Zucht, was 1865 an der Pferde-Ausstellung in Aarau besonders offensichtlich wurde. Den falschen Weg erkennend begann man danach, die Kreuzung durch die Zuchtwahl zu ersetzen. Im Jahre 1868 kamen zwei englische Warmblüter, Leo I und Lord II, im Jura an, gefolgt von den Anglo-Normännern Tacticien, Tabar, Urus, Kermes und Imprévu.

Es vergingen noch Jahre, bis der «neue Stern» am Freiburger Himmel aufging:

das Pferd Vaillant, ein 1891 in den Communances geborener und von Paul Wermeille gezüchteter Hengst. Er bildet die vierte Generation von Léo und beeinflusste die Freibergerrasse sehr stark. Selbst heute ist es kaum möglich, ein Abstammungszeugnis zu finden, ohne dass darin nicht der Hengst Vaillant auftaucht.

Die Selektion

Zwischen 1915 und 1950 wurden von den Pferdezüchtern keine Einkreuzungen mehr vorgenommen und die Nachzucht mit schwerwiegenden Fehlern wurde eliminiert. Die Grösse, ein korrekter Gang, ein solides Fundament und gesunde Hufe wurden die neuen Qualitätsmerkmale. Als solides, bescheidenes, folgsames und fruchtbares Pferd erfüllte der Freiburger die Anforderungen, die Landwirtschaft und Armee stellten. Mit dem Aufkommen der Motorisierung wurden sich die Pferdezüchter aber bewusst, dass sie nun ein weniger schweres Pferd züchten müssen, das ebenso als leichtes Zugpferd wie für Sport und Freizeit gebraucht werden kann. Der Hengst Alsacien hat in dieser Beziehung die jetzige Freibergerrasse beeinflusst und ihr mehr Eleganz gebracht. Das Freiburgerpferd ist in der Regel braun oder fuchsfarben und hat eine Widerristhöhe von 150-160 cm. Es eignet sich besonders gut für Fahrturniere, Trekking, Distanz und Freizeitrennen, ist aber auch in der Landwirtschaft einsetzbar. Vom Typ her ist der moderne Freiburger ein Pferd mit viel Ausdruck, genügsam, ausdauernd, von gutem Charakter und lebhaftem Temperament.

Noch einige Zahlen

1984 zählte man in der Schweiz ca. 30000 Warmblutpferde für Sport und Freizeit und 14000 Freibergerpferde, darunter 4000 Stuten. Im Jura erhöhte sich der Pferdebestand von 2600 im Jahre 1979 auf 3267 im Jahre 1995, ver-

teilt auf 600 Züchter. Jedes Jahr kommen etwa 2500 Freiberger-Füllen zur Welt. Hievon verbleiben nach drei Jahren noch 600 Stutfohlen und etwa hundert Wallache.

Pferde im Kanton Baselland

Von *Roland Baumgartner*

Viele Pferde vor allem im bevölkerungsreichen unteren Baselbiet

Im Kantonsgebiet werden laut der statistischen Erhebung von 1993 1625 Pferde, bzw. 3% des schweizerischen Bestandes, von 455 Besitzern gehalten. 297 Kleinpferde und Ponies und 107 Esel, bzw. Eselkreuzungen ergänzen den Bestand an Pferdeartigen.

Das Gros der Pferde lebt in den bevölkerungsreichen Bezirken Arlesheim und Liestal. Währenddem die landwirtschaftlichen Pferdearbeitsplätze rar geworden sind, nimmt der Anteil an Freizeit- und Sportpferden laufend zu. Immer mehr vom Alltagsstress geplagte Menschen finden im Pferd ein Stück Natur und einen liebenswerten Freizeitpartner. Stark etabliert ist der Pferdesport: 23 Reit- und 2 Fahrvereine bemühen sich um die Ausbildung und um die Organisation guter Sportveranstaltungen.

Das Pferd in der Landwirtschaft

Knapp die Hälfte aller Baselbieter Pferde steht auf Landwirtschaftsbetrie-

ben, dazu über 90% der Zuchtstuten. Vorallem im unteren, bevölkerungsreichen Teil des Kantons besteht nach wie vor eine rege Nachfrage nach Pensionsplätzen. Für recht viele Landwirte ist die Pensionspferdehaltung zu einem Betriebszweig geworden. Da und dort verdienen die Bauernpferde ihren Hafer mit Gesellschaftsfahrten.

Pferdezucht eine vorwiegend bäuerliche Angelegenheit

Fünf Genossenschaften mit Sitz in Baselland betreuen ca. 320 Zuchtstuten, ausserdem ca. 450 Fohlen aller Altersstufen. Nach Rassen sind es 150 Freiberger-, 70 Warmblut- und 50 Hafflingerstuten. Unter den Genossenschaften besteht eine rege Zusammenarbeit. Deren wichtigste Aufgaben sind: Organisation der Schauen, Zucht- und Sportprüfungen, die Organisation der Hengsthaltung, die Interessenvertretung und Weiterbildung der Mitglieder.

Die Aufzucht von Fohlen setzt Haltung in Gruppen und geeignete Weiden voraus. Einen attraktiven eigenen Auf-